

A black and white portrait of a man with curly hair, wearing a dark jacket over a striped shirt. The background is a textured, light-colored wall.

CHAIM NOLL

**DER SCHMUGGEL
ÜBER DIE
ZEITGRENZE**

stürzen und verunglücken konnte. Selbst im weniger schlimmen Fall, wenn man den Sturz überlebte und verletzt in einem dunklen Loch liegen blieb, würde den um Hilfe Rufenden wahrscheinlich niemand hören – auch das eine alpträumhafte Vorstellung. Und dann hieß es, dort trieben Sittlichkeitsverbrecher und Mörder ihr Unwesen, lockten ahnungslose Kinder in zerbombte Häuser und Keller. Zweierlei wurde mir früh eingeschärft: nicht mit »Fundmunition« zu spielen – womit die vielen herumliegenden Patronen und Sprengkörper gemeint waren – und niemals, unter keinen Umständen »mit fremden Männern« mitzugehen. In Hamburg hatte sich einige Jahre vor meiner Geburt eine Serie rätselhafter Morde ereignet, die Leichen wurden in Ruinen gefunden. Man fahndete nach dem Mörder in Bahnhofsgaststätten, Wartesälen, Bunkern

und anderen unheimlichen Stätten, an denen sich Obdachlose aufhielten. Millionen Deutsche lebten ohne festen Wohnsitz, bewegten sich als Flüchtlinge oder »Ausgebombte« durch die vier Besatzungszonen. Als besonders gefährlich galten die unterirdischen Teile der Trümmerwelt. In einem damals verbreiteten Rundschreiben der Polizei wurde geraten, »auf der Straßenmitte zu gehen, um nicht aus einem Kellerloch angesprungen zu werden.«

Viele Menschen galten als »vermisst«. Ich ließ mir von den Eltern erklären, was das hieß: Man wusste nicht, ob sie noch lebten oder »umgekommen waren«. Man sagte in diesem Fall »umgekommen«, nicht »gestorben«, um anzudeuten, dass ihre Todesart – falls sie tot waren – eine tragische, vielleicht gewaltsame war. Das Wort »vermisst« kannte ich aus dem Radio,

wo der Suchdienst des Roten Kreuzes täglich von unbeteiligten Sprecherstimmen lange Listen verlesen ließ, Namen von Menschen, die als »vermisst« gemeldet wurden. Diese Sendungen überfielen uns überraschend, mitten im Programm, nach einem Musikstück oder einer heiteren Plauderei, und wirkten deshalb umso gruseliger. Besonders schrecklich fand ich, dass unter den Vermissten viele Kinder waren. Auch Bauersfrauen, zum letzten Aufgebot geholte Hitlerjungen, Volkssturm-Männer. Die Stimme las den Namen vor, dann die Mitteilung: »Zuletzt gesehen am ...«, es folgten Zeit und Ort. Manchmal Besonderheiten, auffallende Kennzeichen, sichtbare Anomalien, Behinderungen – auch das wirkte in diesem Zusammenhang bedrückend. Der Zeitpunkt, zu dem sie das letzte Mal gesehen worden waren, lag

irgendwann in den letzten Jahren des Krieges oder des großen Durcheinanders, das darauf folgte. Die Orte meist in Deutschlands verlorenen Ostgebieten, aus denen Hunderttausende in Panik vor der anrückenden Roten Armee geflohen oder gewaltsam vertrieben worden waren. Manchmal auch in Gegenden, deren bloßer Name beim Zuhören Gruseln erregte wie »Skagerrak« oder »Kattegat«.

Die Ängste meiner Kinderzeit waren zu einem Gutteil Ängste der Erwachsenen, die an uns weitergegeben wurden. Es waren - lebhaft Ängste, sie fanden Ausdruck in drastischen Worten. Lässt sich ein Ort denken, der tiefer verstört, mehr von Angst beherrscht wäre, als ein Land, das eben einen Krieg verloren hat? Noch dazu einen Krieg, den man selbst begonnen hatte ... Warum eigentlich? Darüber wollte niemand

sprechen. Über die ganze Hitler-Zeit wurde ungern gesprochen. Wie in manchen Familien ein Onkel oder Schwager nicht erwähnt wird, weil er Trinker ist oder kriminell oder aus anderen Gründen beschämend. Die Bombennächte wurden dargestellt wie eine schicksalhafte Katastrophe, ihre Vorgeschichte, der Weg, der dorthin geführt hatten, blieben möglichst unerwähnt.

Es war, als lebten wir auf einem Tell, einem Hügel über einer zerstörten Stadt, voller Trümmer, die über das Geschehene Aufschluss zu geben vermochten und die dennoch – oder gerade deswegen – niemand ausgraben wollte. Auf diesem brüchigen Untergrund verbrachte ich eine behütete, fast idyllische Kindheit. Unser »Karree« – so sagte man damals in Berlin zu einem Häusergeviert – war von Bombentreffern verschont geblieben, auch die parkähnliche